

Das Universum ist in der Sprache der Mathematik geschrieben

Retrospektive von Gottfried Honegger in der CADORO

Marianne Hoffmann

Mein sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Dorothea, liebe Lore Bert,

es ist immer wieder eine besondere Freude, von Dorothea van der Koelen eingeladen zu werden, um sich Gedanken über einen Künstler machen zu dürfen, der der Galeristin am Herzen liegt. Denn alle diese in der Galerie van der Koelen ausgestellten und repräsentierten Künstler sind a) handverlesen und b) mit dem Herzen ausgewählt. Meiner Meinung nach ist das das Geheimnis der weltweit agierenden und mehr als erfolgreichen Galeristin. Dass die Verbundenheit zu den Künstlern sich auch in die nächste Generation bewahrt, beweist die Anwesenheit von Gottfried Honeggers Tochter, die ich hiermit ebenfalls recht herzlich begrüße, und ich hoffe, dass ich mit meiner Einführung ihrem Vater gerecht werde.

Ich weiß jetzt nicht, ob Sie Dorothea van der Koelens Film zu dieser Ausstellung schon gesehen haben, wenn nicht, dann wäre mir das jetzt sehr recht, denn in dem Film spricht die Galeristin über all das, was ich Ihnen jetzt gerne vermitteln möchte, natürlich mit ein paar Informationen, die darüber hinaus gehen.

Gottfried Honegger wurde 1917 in der Schweiz, genauer gesagt in Zürich geboren und verstarb dort 2016. Es war ihm noch vergönnt im hohen Alter den gerade fertig gestellten Bau der Cadoro zu besuchen, und ich bin mir sehr sicher, dass er stolz auf das war, was seine Galeristin erschaffen hat und er wäre sicherlich hoch erfreut über diese besondere Ausstellung.

Das erste Bild, das Dorothea von Honegger zeigte, war in ihrer Ausstellung 1989, die den Titel *Ausblick* trug. Dorothea war 29 Jahre alt und betrieb seit 10 Jahren ihre Galerie, damals noch in ihrem Elternhaus in Mainz-Bretzenheim. Der Titel *Ausblick* war klug gewählt, denn Dorothea begann damit, neue Künstler in ihre Jubiläumsausstellung mit aufzunehmen. Die Ausstellung heute würde ich nicht als Retrospektive zu den Werken von Gottfried Honegger bezeichnen, sondern ich sehe

sie eher als **Bilanz** eines äußerst kreativen und besonderen Gedankenprozesses, der die beiden Menschen – Künstler und Galeristin – verbunden hat. Daraus sind einige Bücher entstanden, die den Denker und Philosophen Honegger von unterschiedlichen Seiten präsentieren. Dorothea hat diese Bücher für sie bereitgestellt, damit sie später darin stöbern können.

Zurück zur Ausstellung. Sie werden sicherlich bemerkt haben, dass der Künstler Gottfried Honegger viele abstrakte Denkstrukturen in sich trug, denen er in seiner eigenen Sprache ein Gesicht gab. Das älteste und sicherlich das ungewöhnlichste Bild ist die Leinwand *New York* aus dem Jahre 1953, das Jahr, in dem ich an einem Rosenmontag geboren wurde. Es ist ein klassisches Gemälde, Öl auf Leinwand, das, wenn man es aus einer gewissen Distanz betrachtet, Anklänge an Klimt oder Hundertwasser heraufbeschwört, zumindest was die Farben angeht. Honegger malt kleine unregelmäßige Quadrate, die er so anordnet, dass wir uns in dieser Stadt, die niemals schläft, tummeln können, und aus seiner Perspektive die Landschaft aus Hochhäusern in der Nacht betrachten können. In New York, wo er drei Jahre lebte, beschloss der Werbegrafiker Honegger auch, sich als freier Künstler zu behaupten, was ihm hervorragend gelang. Seine erste Einzelausstellung hat er 1959 in New York in der Martha Jackson Gallery. Und er schließt Künstlerfreundschaften mit Joan Miró, Fernand Léger, George Grosz, Richard Huelsenbeck, Hans Richter, Jean Arp, Johannes Itten, Mark Rothko und Sam Francis. In der New Yorker Ausstellung zeigt er ausschließlich Rot, monochrome Werke, kleine Quadrate, die aber durch den malerischen Duktus eine breite Palette der Farbe Rot aufzeigen. Hier, in dieser Ausstellung sehen wir die große, gelbe Arbeit, die auch die Einladungskarte zierte, aber auch das weiße Tableau Relief aus dem Jahre 1979 und das große graue Tableau-Relief, welches er von 1975–1977 erstellte, die in Anlehnung an die roten New Yorker Arbeiten entstanden sind. Wenn Sie ganz nahe an die Werke herangehen, dann sehen Sie eine fein geordnete Farblandschaft aus Quadraten, die als Gänze ein Bild ergeben, das den Anschein hat, monochrom zu sein, das aber je nach Lichteinfall unendliche Farbvarianten einer einzigen Farbe hervorbringt, und das in einer geradezu mathematischen Ordnung, in einer reinen Form.

Dass sich in der reinen Form mehr offenbart als die ideale Geometrie, ist das Credo jener Kunstrichtung, für die Theo van Doesburg 1930 den Begriff *Art concret* geprägt

hat. Nichts sei konkreter, nichts wirklicher als eine Linie, eine Farbe, eine Fläche, und basierend auf den heroischen Kunstströmungen des beginnenden 20. Jahrhunderts, dem Suprematismus Malewitschs ebenso wie dem niederländischen de Stijl, postulierte van Doesburg eine universelle Sprache als Grundlage einer neuen Kultur. In der Schweiz können Max Bill und Richard Paul Lohse als Hauptvertreter der konkreten Kunst gelten. Doch so sehr diese auch den Humus der Schweizer Kunst nach 1945 bildete, so sehr sollten Differenzen an die Stelle von Gemeinsamkeiten treten. Gottfried Honegger führt diese Kunstrichtung weiter. Es interessiert ihn, was sich hinter dem Bild befindet, das heißt, wie kann das, was hinter dem Bild ist, gegenständlich durch feine Linien dargestellt werden, filigran und doch vorhanden.

„Das Quadrat, das Dreieck, der Kreis sind die Grundformen alles Sichtbaren,“ so Honegger selbst. „Seit Jahren arbeite ich mit diesen Primärformen in der Meinung, dass damit der Reichtum und die Empfindungsqualität der Geometrie sichtbar wird.“ Folgerichtig stellt Dorothea van der Koelen 1990 Honegger unter dem Titel *Cercle et Carré* (Kreis und Quadrat) aus. In dem Katalog zur Ausstellung, schreibt Honegger seine Biografie auf seine Weise, sehr persönlich und nachdenklich, beinahe romantisch und doch auch kritisch, und zum Schluss stellt er die Frage: „Cercle et Carré – Kreisform und rechter Winkel – sind das die Seelen in meiner Brust?“

Ja, möchte man mit dem Blick auf seine Werke sagen, ja, das sind die beiden Seelen, die er in seiner Kunst vereint. Bei all diesen strengen geometrischen Formen vergisst er nie, welche Macht die Farbe hat, auch dann, wenn sie nur ausschnittsweise in strengen Formen auftaucht, wie das in seinen Bildern, den beiden Tableau-Reliefs aus 2006 zu sehen ist. Vorlagen dafür waren die Wandbilder für die Société Générale, die aus Öl und Fettkreide auf Leinwand bestehen. In der hier deutlich erkennbaren malerischen Aktion wird den Arbeiten auf gewisse Weise die Strenge genommen, ohne aber die formale Strenge zu vernichten oder noch stärker, zu verneinen. Dieser Durchbruch zur Geste ist für ihn als die Verwirklichung des eigentlichen Ausdrucks in der Bildfindung zu verstehen. Um der optimalen Form nahe zu kommen, bemüht Honegger die Algorithmen des Computers, die die Kompositionsentscheidung festlegen. Diese Vorgehensweise ersetzt Honegger jedoch bald durch ein systematisches Zufallsprinzip, so schreibt Martin van der Koelen in einem Vorwort, das von ihm als weniger absolut und damit näher am

Lebendigen gesehen wird. Lebendiger werden seine Formen auch, als er beschließt, von der Wand in den Raum zu gehen, ohne die Wand zu verlassen. In den farbigen Reliefarbeiten, aus Metall gearbeitet, die Sie hier sehen, ist immer noch die strenge konkrete Form und auch die Farbe die Vorgabe für Effekte. Sie dienen auch als Anleitung für den Betrachter, wie man der Form folgen sollte oder auch kann, um sich mit ihr in eine anders gestaltete Räumlichkeit zu begeben. „Die Kunst muss ihren Rahmen verlassen,“ sagt Honegger, „und Teil des Raumes werden. Punktuelle *Imagerien* genügen nicht mehr. Architektur, Design und Kunst müssen sich wieder finden, eins werden“. Diese Erkenntnis beginnt er mit diesen Reliefs zu verwirklichen, indem er die Suche nach der perfekten Harmonie zu neuen Höhen treibt. In den beiden schwarz-weißen Reliefs aus 2015, den jüngsten Arbeiten dieser Ausstellung, eröffnet er einen weiteren Aspekt des Minimalismus. Betrachtet man die Faltungen, die von leeren weißen Flächen umgeben sind oder scheinbar auf ihnen liegen, würde man am liebsten hingehen und die Einfaltungen auffalten, umfalten, um so zu neuen Ergebnissen zu kommen bzw. sich zu fragen, ob man, wenn man dieses Teil jetzt auffaltet, das perfekte Quadrat erhält. Ich bin mir sicher, dass Honegger diese Überlegungen gefallen hätten.

In einer Welt der Überinformation verarmen die Phantasie und die kritische Reflexion. Der Künstler erschafft das Werk, eine neue Welt, aber erst der Betrachter gibt dem Werk seinen Sinn. Denn Sehen, und davon war Honegger überzeugt, ist ein kreativer Akt.

Als ich mich mit dem Werk Honeggers, mit den Büchern aus dem Chorus Verlag beschäftigt habe, als ich auf die Algorithmen gestoßen bin, auf das Prinzip des Zufalls, das sich Honegger zu eigen gemacht hat, habe ich mich gefragt, was hätte er mit der Entdeckung und Entwicklung der künstlichen Intelligenz gemacht; hätte er sie genutzt, verflucht oder ganz neue Aspekte in der Kunst geschaffen? Wir werden es nicht erfahren, aber ich bin eigentlich froh, dass ihm das erspart geblieben ist und wir uns glücklich schätzen können, dass wir dank des umfangreichen, sensiblen und phantasievollen Werkes des Gottfried Honegger neue Welten für uns entdecken. Und das immer wieder aufs Neue.

Ich wünsche Ihnen ein umfangreiches Sehvergnügen ...